

die wichtigsten Orte genannt, doch vermißt man zum Beispiel Gnadental, und damit beginnen die Wünsche des sich auf einen engeren Umkreis beschränkenden Benützers. Im allgemeinen sind die kunstgeschichtlichen Angaben inhaltsreicher und genauer als die geschichtlichen. Behandelt werden: Bartenstein, Crailsheim, Creglingen, Fordtenberg, Fraental, Gaidorf, Ingelfingen (das „Zollhaus“ ist ein Parkpavillon; Stadtkirche Langhaus 1594 und 1610, Inneres 1738), Jagsthausen, Kirchberg (leider etwas kurz!), Kumburg, Krauthheim (Edelfreie, nicht Ministeriale!), Künzelsau, Langenburg (Baumeister: Georg Kern), Laudenschalk, Mergentheim, Neuenstein (Stadtkirche Chor 15. Jahrhundert, Schloßzierort und Pavillons eher um 1600, alte Stukkierung vollständig verschwunden), Niedermhall, Niederstetten, Öhringen (Karlsvorstadt ab 1782; Ausstattung von Friedrichsruhe heute in Öhringen und Neuenstein), Schöntal, Schwäbisch Hall, Standorf, Stuppach, Unterregenbach, Vellberg, Waldenburg, Weikersheim. Elisabeth Grünenwald

Albert Walzer: Meisterwerke der schwäbischen Kunst des Mittelalters. 42 Seiten Text, 137 Abbildungen, 7 Farbtafeln. Honnef: Peters.

Der vorzüglich ausgestattete Bildband steht am Anfang einer Reihe, die eine Gesamtdarstellung der deutschen Kunst zum Ziele hat. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und betrifft ein spezielles landschaftliches und stammesmäßiges Gebiet. Die Bildbände wenden sich vorwiegend an den weiten Kreis der Kunstfreunde.

Der in Württemberg wohlbekannte und geschätzte Verfasser enthält sich daher der Erörterung reich fachwissenschaftlich stilistischer Probleme; er gibt dafür — und dies hebt die Einleitung weit über eine solche gewohnter Art hinaus — an Hand des sorgfältig ausgewählten Bildmaterials eine Entwicklungsgeschichte und Charakteristik der schwäbischen Kunst des Mittelalters, wie sie aus dieser Sicht und in dieser Übersicht bisher fehlte; zugleich behandelt er, ebenfalls mit besonders eindringender Kenntnis, Thematik und Ikonographie und gelangt für die bedeutendsten Werke zu ganz neuen und folgereichen Erklärungen des inhaltlichen Programms. Baukunst, Bildhauerei, Malerei und das seinem künstlerischen Gewicht nach durchaus gleichwertige Kunstgewerbe geben die Grundlagen, auf denen der Verfasser seine Charakteristik schwäbischer mittelalterlicher Kunst innerhalb der Grenzen Württembergs entwickelt. Es ist das „Sowohl als auch“, das „So isch no au wieder“ des Schwaben, das sich nach Walzer auch in seiner Kunst äußert; nebeneinander gehen her Naturgefühl und Symbolik, schonungsloser Realismus und gefühlsbetonte lyrische Züge, nüchterne Geisteshaltung und mystisches Seelenleben, Verhaltenheit im Geistigen und gesteigerte Ausdruckskraft, Strenge im Formalen und erzählerischer Reichtum. Die Extreme, die sich in ürtümlich wirkender, naturhafter Derbheit einerseits und in übersteigter, fast abstrakter Symbolik andererseits äußern, entwickelt der Verfasser aus der Verschiedenheit des bäuerlichen Oberschwaben von dem im herzoglichen Altwürttemberg lebenden „höfischen“ Neckarschwaben und dem urbanen Ulmer Reichsstädter.

Württembergisch-Franken erscheint künstlerisch als Teil Schwabens: Antependium und Radleuchter auf der Kumburg, Krypta in Unterregenbach, Turm der Haller Michaelskirche, Burgkapelle in Krauthheim, Zeitblomaltar auf dem Heerberg bei Gaidorf. Erst im späten 15. Jahrhundert ist in Skulptur und Malerei mainfränkischer und nürnbergischer Einfluß festzustellen.

Leider macht sich auch hier das Vorhandensein einer Landesgrenze hemmend bemerkbar. Aus dem bayerischen Schwaben stammen nur zwei Beispiele: aus Nördlingen und Kloster Heidenheim am Hahnenkamm (nicht Kleinen Hahnenkamm). Der Verfasser bedauert dies aus seiner profunden Kenntnis des Gegenstandes selbst am meisten. Man darf gespannt sein, was Walzer auf gesamtschwäbischem Gebiete zu sagen hat und zu welchen Ergebnissen er hier gelangt. Vor allem freuen wir uns, daß gerade er sich unserer schwäbischen Kunst zugewandt hat und unsere Kenntnis und unseren Eindruck von ihr auf diese Weise erweitert und bereichert hat. Elisabeth Grünenwald

Werner Fleischhauer: Barock im Herzogtum Württemberg. 345 Seiten, 204 Abbildungen. Stuttgart: Kohlhammer 1958.

Der Verfasser legt hier die Frucht seiner jahrelangen Forschungen vor. Welches Maß an entsagungsvoller Kleinarbeit das bedeutet für eine Zeit, deren Überlieferung ungleich und nicht immer eindeutig ist und die in ihren Anfängen noch keine Höchstleistungen hervorbrachte, vermögen am besten die Fachgenossen zu beurteilen. Fleischhauer gibt ein „Charaktergemälde“ der altwürttembergischen Kunst von 1638, dem Jahre der Rückkehr des Herzogs Eberhard III., bis 1737, dem Todesjahr Karl Alexanders. Alt-

württemberg bildet damals geistig, politisch und konfessionell ein geschlossenes, ja vielfach abgeschlossenes Gebiet. Drei Elemente bestimmen seine spezifische Kunst- und Geisteshaltung: politisch der aufsteigende Absolutismus, geistig der Pietismus, wirtschaftlich die Überwindung der Nachwirkungen von 30jährigem Krieg und Franzoseneinfällen. Auffallend ist die große Zahl tüchtiger einheimischer Handwerker, von denen einzelne an ihren Aufgaben und auch unter Anleitung auswärtiger Meister zum Künstlertum aufsteigen, ohne doch ihre soziale Stellung wesentlich zu verändern. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts krönt der Ludwigsburger Schloßbau diese Epoche mit einer großen Leistung, und Architekten wie Bildhauer gewinnen eine einzigartige künstlerische Stellung. Doch bleibt es, wie der Verfasser betont, schwierig, aus den Angaben von Namen, Beruf und Auftrag auf die künstlerische oder auch nur kunsthandwerkliche Qualität vieler heute verlorener Werke zu schließen. Enttäuschungen, aber auch Überraschungen bleiben nicht aus. Für Württembergisch Franken ist es von Interesse, daß freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen mehrfach dazu führten, daß Künstler und Kunsthandwerker des württembergischen Hofes an die hohenloheschen Residenzen, an die Reichstadt Hall oder die Ordensstadt Mergentheim ausgeliehen wurden. Hier nur einige Beispiele: Joh. Jak. Börel arbeitete in Ingelfingen, Weikersheim, Neuenstein, Bühler (falls Johann) in Weikersheim, Lucca Antonio Colomba in Schöntal, Andreas Galassini in Riedbach, Thomas Gavoni in Hall, Jo. Mich. Maucher in Neuenstein, Leopold Retti und Pietro Scotti in Kirchberg, Heinrich Schickhardt in Adolzfurt, Bartenstein, Bellershausen, Friedrichsruhe, Herrentierbach, Kupferzell, Langenburg, Neuenstein, Öhringen, Pfedelbach, Schillingsfürst, Waldenburg, Weikersheim, Jo. Wilh. von Zocha in Gerabronn. Den Rathausbau in Hall weist der Verfasser aus zwingenden stilistischen Gründen Eberhard Friedrich Heim zu; dem Einwand, daß nicht er, sondern sein Oheim Joh. Ulrich in den Verhandlungen genannt wird, begegnet er mit dem Hinweis auf die Gepflogenheit der Zeit, den Bauführer, der finanziell verantwortlich war, in den Vordergrund zu stellen. Und ein neues Ergebnis für die hohenlohesche Kunstgeschichte: Hans Jakob Sommer aus Künzelsau arbeitete die Engel in der Kapelle zu Schloß Stetten.

Elisabeth Grünenwald

Bayerische Kunstdenkmale, herausgegeben von Heinrich Kreisel und A. Horn. Kurzinventare: I. **Die Stadt Augsburg**, bearbeitet von T. Breuer. II. **Stadt und Landkreis Ansbach**, bearbeitet von G. P. Fehring, Deutscher Kunstverlag, München 1958.

Eines der brennendsten Probleme der Denkmalpflege, nämlich die Entscheidung zwischen ausführlichen und daher langsam erscheinenden regulären Kurzinventaren oder weniger ausführlich und in kurzen Zeitabständen zu veröffentlichenden Kurzinventaren, hat das bayerische Landesamt für Denkmalpflege unter Heinrich Kreisel entschlossen im letzten Sinne in Angriff genommen. Das Ergebnis: Im Dezember 1957 erschien der erste, im Mai 1958 der zweite Band. Der wesentliche Unterschied zu den bisherigen Kurzinventaren liegt in dem Verzicht auf Quellenstudium, auf Fotobildung und auf eine kunsttopographische Übersicht; jedoch wird jedes Objekt aufgenommen und beschrieben, die wichtigsten durch hervorragende Grund- und Aufrisse (Dr. W. Meyer) erläutert; ein Künstlerregister schlüsselt den Inhalt auf. Die Einleitung kennzeichnet die geschichtliche Situation, außerdem sind bei den einzelnen Objekten die wichtigsten geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Daten aufgeführt. Hinweise auf die Volkskunst sind ebenfalls aufgenommen. Da das reguläre bayerische Denkmälerwerk erst in etwa 60 Jahren abgeschlossen sein wird, verkleinern diese hoffentlich in rascher Folge erscheinenden Kurzinventare (während die Arbeit an den Hauptinventaren weitergeht) die kunsttopographische terra incognita. Darüber hinaus sind sie wichtigstes Handwerkszeug für diejenigen, denen der neu aufgelegte Dehio-Gall noch zu wenig ausführlich ist. Zum Vergleich: Stadt Augsburg Kurzinventar 100 Seiten, bei Dehio-Gall (Östliches Schwaben) 20 Seiten. Geplant sind für 1958 die Bände Stadt und Landkreis Bayreuth, Stadt und Landkreis Kulmbach und Stadt Nürnberg. Es wäre zu wünschen, daß das bayerische Beispiel in Württemberg Schule machte. Wir dringlich sind Kurzinventare für die Kreise Öhringen, Künzelsau und Mergentheim; der reguläre Denkmälerband des Kreises Mergentheim ist seit Jahren angekündigt. Zum Band Ansbach ist zu bemerken, daß die künstlerischen Beziehungen zu Württembergisch-Franken besonders eng sind; es sei an die in Hohenlohe tätigen Baumeister Retti und Steingruber erinnert sowie an die zeitweise lebhaftige Tätigkeit ansbachischer Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker im 18. Jahrhundert in unserem Raume. Elisabeth Grünenwald